

Fachstelle für spezielle Schulfragen (FSS)

Gemeinde Freienbach SZ

22. Jahresbericht

Schuljahr 2018/2019



Rolf Lustenberger

JAHRESBERICHT FSS

INHALT

| | |
|----------------------------------|----|
| Vorwort | 3 |
| Arbeitsbereiche | 4 |
| Verwendung der Arbeitszeit | 5 |
| Falleingänge | 6 |
| Geleistete Fallarbeit | 8 |
| Einzel- oder Gruppenarbeit | 10 |
| Kontaktaufnahme | 10 |
| Schlusswort | 12 |



Jahresbericht Schuljahr 2018 / 2019

Vorwort

Man könnte meinen, im dritten Jahr an derselben Arbeitsstelle hätte man nun vieles erlebt und es beginne sich eine gewisse Routine einzustellen. Natürlich haben sich viele Themen wiederholt. So wird es wohl immer ein Teil meiner Arbeit bleiben, Konflikte unter Schülerinnen und Schülern zu bearbeiten. Dabei gibt es klare Parallelen, was meine Vorgehensweise betrifft und auch die Themen hinter den Konflikten sind sich ähnlich. Das Verhalten der Beteiligten bleibt aber vielfältig. So verschieden die Kinder, so unterschiedlich ihr Verhalten und ihre Möglichkeiten, sich in solchen Situationen zu bewegen. Passend dazu auch der Slogan des BFU zum Schulbeginn: „Achtung - Kinder überraschen“. Erstmals war ich in dieser Berichtszeit auch mit einem Fall betraut, wo unerlaubte Handyaufnahmen den Weg in einen Chat fanden – hier läuft die Zeit zu Ungunsten des Betroffenen und es gilt unmittelbar zu handeln – auch wenn es Freitagabend ist und die Schwiegereltern auf Besuch sind. Auch Fälle rund um die Gefährdung des Kindeswohls sind jedes Mal einzigartig und fordern von allen Beteiligten ein hohes Engagement genauso wie Distanznahme und Belastbarkeit.

Kurz, die Arbeit als FSS bleibt spannend und es ist jederzeit mit Überraschungen zu rechnen. Die Momente der Falleingänge und Erstkontakte mit Lehrpersonen, Eltern oder Kindern haben nichts an ihrer Intensität eingebüsst. Diese Spannung ist für mich weiterhin ein Teil der Arbeit, welcher mich ganzheitlich fordert.

Erfrischend waren auch dieses Jahr die Vorstellungsrunden in allen dritten Klassen. Wie gut meine Auftritte waren, erkenne ich anschliessend daran, wie viele Drittklässler mich auf den Pausenplätzen grüssen, wenn ich später wieder auf dem Areal bin. Dies sind auch die einzigen Momente, wo ich mit den Kindern arbeite, ohne dass ein Konflikt oder eine andere Problemstellung im Vordergrund steht. Eine sehr schöne Abwechslung!

Arbeitsbereiche

Die Berichtsperiode bezieht sich auf die Zeit von Beginn November 2018 bis Ende Oktober 2019.

Mein Arbeitsaufwand ist gegliedert in:

- **Betreuung und Beratung**
- **Abklärungen und Orientierungen**
- **Aktionsarbeiten**
- **Sitzungen**
- **Büro (Organisation)**
- **Studium und Fortbildung**
- **Anrechenbare Absenzen**

Unter **Betreuung und Beratung** fallen alle Gespräche (und deren Vorbereitung) und Handlungen, welche auf reine Beratungstätigkeit ausgerichtet sind. Anfragen, fallbezogene Sitzungen sowie auch die Begleitung/Nachbearbeitung/Reflektion von Situationen mit Betroffenen und Beteiligten. Diese Phase erfolgt grundsätzlich bevor weitere Interventionen stattfinden.

Abklärung und Orientierung dient der Beschaffung von individuellen sowie system- und themenbezogenen Informationen. Darunter fallen Gespräche mit Eltern, Lehrpersonen, Schulleitungen, der Abteilung Bildung sowie auch Recherchen zu konkreten Fragestellungen oder der Kontakt mit verschiedenen Fachstellen.

Aktionsarbeiten sind die eigentliche Frontarbeit der FSS. Darunter fallen Gespräche zur Problembearbeitung, Mediation- und Konfliktlösung, Begleitung von Jugendlichen und Erwachsenen oder Arbeit mit Gruppen oder ganzen Klassen. Auch die Teilnahme an Elternabenden oder die Vorstellung der FSS gegenüber neuen Mitarbeitern fallen in diesen Bereich.

Eine strikte Trennung dieser drei Bereiche ist oft schwierig. In Gesprächen verschmelzen Abklärungen (Erhalt von wichtigen Informationen zur Situation) und Beratung (Reflexionsfragen, entwickeln von Szenarien, bewerten von Interventionsideen usw.). Auch in Aktionsarbeiten sammle ich Informationen, welche wiederum in die Beratung einfließen oder durch weitere Abklärungen genauer beleuchtet werden müssen.

Darum werde ich nachfolgend (analog der Vorjahre) diese drei Bereiche unter dem Titel **Fallarbeit** zusammenfassen.

Die **Bürozeit** umfasst alle Tätigkeiten, welche die Organisation meiner Arbeit betrifft (Korrespondenz, Planung, Rapportierung). Dazu kommt alle Vernetzungsarbeit sowie die Informationsverarbeitung von Schule, Gemeinde, Kanton, Fachstellen und Verbänden. Auch die Bearbeitung von Aufträgen aus der Mitarbeit in Fachgruppen/Projektgruppen sowie das Verfassen des Jahresberichtes sind darin enthalten.

Unter **Sitzungen** sind neben Teilnahme an der Schulleitungs-Sitzung auch Vernetzungstreffen oder Informationsveranstaltungen verschiedener Institutionen, in- und ausserhalb des Kantons miteingeschlossen. Auch die Treffen mit Schulsozialarbeitenden Höfe und Einsiedeln oder die Mitarbeit in den Arbeitsgruppen „Gesunde Schule“ oder „Elternmitwirkung“ sind hier aufgeführt.

Studium und Fortbildung Das Studium von Literatur und Erhebungen zum Thema „Gesunde Schule“ sowie Mediation mit Kindern fallen in diesen Bereich. Schulentwicklungstage, gemeindeinterne Weiterbildungen und die Teilnahme an einer IF Weiterbildung zum Thema „Verhalten“ sind darin enthalten. Die Reflexions- und Fallbearbeitungsarbeit in der Interventionsgruppe aus dem CAS und dem Vertiefungsseminar Mediation sind ebenfalls diesem Bereich zugeordnet.

Verwendung der Arbeitszeit

Die folgende Grafik verdeutlicht die Anteile der Arbeitszeit bezogen auf die verschiedenen Arbeitsbereiche.

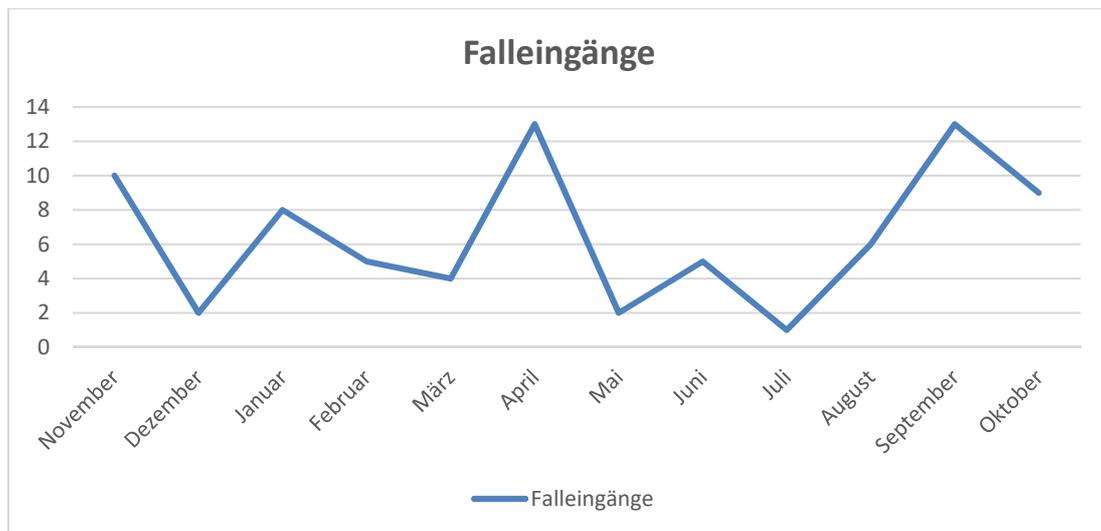


Das Arbeitspensum von 80% konnte eingehalten werden. Dabei ist zu beachten, dass es sich um eine Jahresarbeitszeit handelt, in welcher ein Anteil an Schulferien kompensiert werden muss (FSS fünf Wochen Ferien, Schule 13 Wochen Ferien). Gegenüber dem Vorjahr hat der Bereich „Sitzungen“ leicht abgenommen (Vorjahr 14%), dafür habe ich etwas mehr Zeit für den Bereich „Büro“ eingesetzt (Vorjahr 16%). Dies hat neben dem Beitrag für den Jahresbericht für die Gemeindeschule Freienbach auch mit Aufgaben aus der Mitarbeit in neuen Arbeitsgruppen zu tun. In den restlichen Bereichen ist keine grosse Veränderung festzustellen. Vom Ressourcenpool (20%) der FSS wurde kein Gebrauch gemacht.

Wie auch letztes Jahr erfolgten viele Kontaktaufnahmen oder Gespräche ausserhalb der normalen „Bürozeiten“. Ich bleibe bei meiner in den vergangenen Jahresberichten gemachten Aussage, dass ich dann da sein soll, wenn man mich braucht – und das kann nicht an feste Bürozeiten gebunden werden. Aus der Gewaltarbeit kennen wir diese „Fenster“, wenn eine Intervention bessere Chancen auf Erfolg hat. Es gilt, Betroffene in einem Zustand der Offenheit, Einsicht oder Veränderungsbereitschaft zu erreichen.

Falleingänge

Wie im vergangenen Jahresbericht, möchte ich die Falleingänge über das Jahr hinweg kurz darstellen und erläutern.



Zu den hier aufgeführten Fällen kommen 15 alte, lang- oder mittelfristige Fälle, welche noch in der vergangenen Berichtsperiode eingegangen sind. Die Spitzenwerte sind dieses Jahr im April und September auszumachen. Dies entspricht einer leichten Verschiebung gegenüber dem Vorjahr. Markant war diesmal der Anstieg vor den Herbstferien. Nach den Sommerferien im August (Klassenwechsel) blieb es zuerst eher still, bis dann vor den Herbstferien eine starke Zunahme der Falleingänge erfolgte. Im letzten Jahr zeigte sich dieser Anstieg im Oktober/November, unmittelbar nach den Ferien.

.....

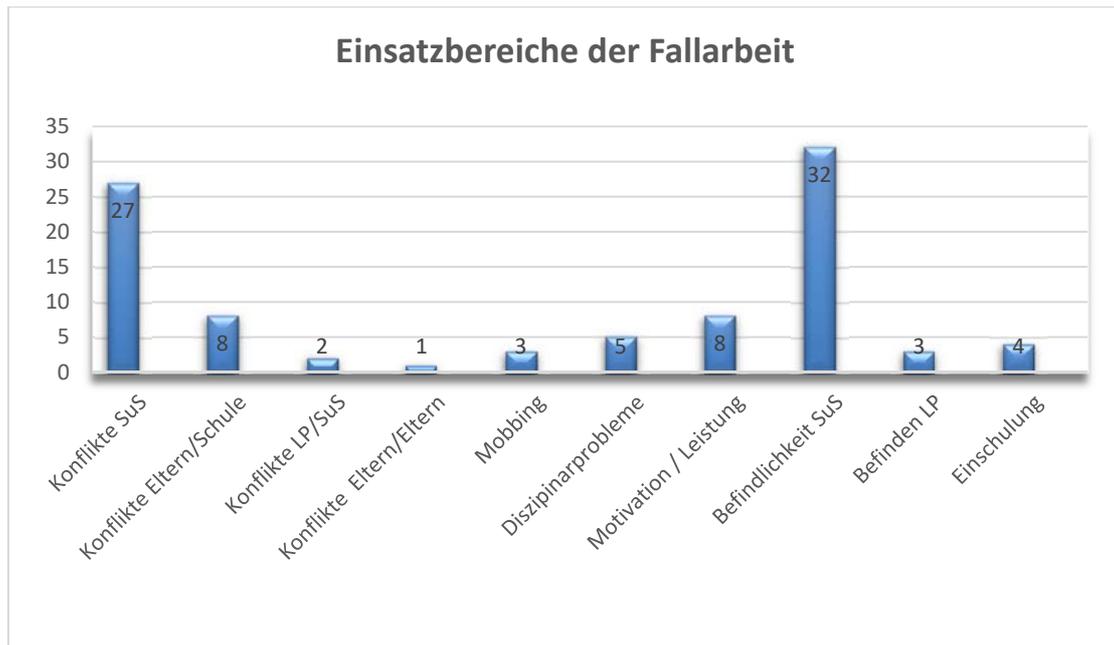
Dies zeigt, dass nach Veränderungen der Anforderungen (höhere Klasse) und Wechsel der Lehrperson, Zeit verstreichen muss, bis problematische Situationen eine Dimension erreichen, wo man Hilfe in Anspruch nimmt. Ob die Grenze vor- oder nach den Ferien erreicht wird, hängt wohl von verschiedenen Faktoren ab. Den Anstieg im September bringe ich aber mit dieser Veränderung/Aufgabe in Zusammenhang. Erstaunlich fand ich die ruhige Phase im Juni. Letztes Jahr Zählte ich in diesem Monat knapp zwanzig Falleingänge, dieses Jahr waren es nur fünf. Entweder gab es weniger Probleme vor dem Übertritt, oder diese wurden bereits früher bearbeitet, was den Anstieg im April erklären könnte. Zu bedenken gilt auch, dass die Monate April, Juni, September und November „durchgearbeitet“ werden. Alle anderen Monate sind durch Ferien verkürzt. Auch dies könnte dafürsprechen, dass September und April dieses Jahr intensiv verlaufen sind.

Ich habe im letzten Jahresbericht erwähnt, die Falleingänge bezogen auf die Fallthemen genauer anzuschauen. Ich habe mir nun die Gruppen „Konflikte Schülerinnen und Schüler“ sowie „Befindlichkeit Schülerinnen und Schüler“ einmal genauer angeschaut. Beim Thema Konflikte zeigt sich eine Verteilung über das ganze Jahr hinweg, mit einer einzigen leichten Häufung von Fällen im April. Somit könnte man vermuten, dass Konflikte unter Kindern nicht von Jahreszeiten oder dem Schulzyklus abhängig sind. Die Häufung im April müsste im Kontext zu weiteren Schuljahren betrachtet werden. Ich bin gespannt auf die Auswertung im nächsten Jahr. Ein anderes Bild zeigt sich hingegen beim Thema Befindlichkeit/Belastung. In den Monaten Mai, Juni Juli sind keine Fälle mit diesem Thema eingegangen. Spitzenwerte zeigen sich im Januar/Februar (11 von 32 Fällen) sowie im August/September (9 von 32 Fällen). Der Schulstart und die damit verbundene Neuorientierung (neuer Schulort, neue Lehrpersonen, neue Klassen, neuer Schulstoff) stellen im August/September eine Aufgabe für unsere Schüler dar, welche als Belastung erlebt werden kann. Dabei ist nicht nur das Zurechtfinden im neuen, sondern auch das hinter sich lassen des Altbekanntes eine darin enthaltene Aufgabe. Diese Vielzahl von sozialen, emotionalen und leistungsbezogenen Einflüssen könnte ein Grund sein, dass genau in diesen Abschnitten eine solche Häufung auftrat. Der Spitzenwert im Januar/Februar kann nicht mit diesen Faktoren in Zusammenhang gebracht werden. Die Klassen sind nun ein halbes Jahr miteinander unterwegs und die Schülerinnen und Schüler sollten nun längst angekommen sein. Forschungen über den Zusammenhang von psychischen Belastungen in der „dunkeln“ Jahreszeit könnten nun zur Erklärung dienen, da diese auch bei Kindern und Jugendlichen auftreten können. Weniger Zeit im Freien, weniger Bewegung könnten auch dazu beitragen, dass die Regeneration nicht wie im Sommer erfolgen kann. Da Kinder in starker Abhängigkeit ihres nahen Umfeldes stehen wäre es auch denkbar, dass Einflüsse auf andere Teile des Familiensystems oder nahe Bezugspersonen einen Zusammenhang auf diesen Anstieg haben. Turbulenzen, Ehekrisen oder Konflikte zur Weihnachtszeit sind bekannte Erscheinungen dieser Zeit. Angesichts all dieser Faktoren könnte diese Häufung wohl erklärt werden. Dazu werden die Zeugnisse im Januar ausgestellt, was zu einer höheren Prüfungsdichte im Vorfeld führen kann. Das Zeugnis zuhause vorzulegen, kann für manche Schüler ebenfalls einen belastenden Moment darstellen, welchen ihn bereits Tage oder Wochen zuvor beschäftigt.

Geleistete Fallarbeit

Im Zentrum der Tätigkeit der FSS steht die Unterstützung aller Beteiligten des Schulbetriebes. Die betroffenen Kinder oder Erwachsenen sind dabei einem Leidensdruck ausgesetzt, welcher die Entfaltung ihrer Ressourcen, ihre Fähigkeit zur Zusammenarbeit oder ihre Motivation und Befindlichkeit stark beeinflussen.

Die FSS war 2018/2019 in 93 Fällen für folgende Problemstellungen aktiv:



Bei den Kategorien mit Begriff „Konflikte“ sind alle Stufen der Eskalation eingeschlossen. Von Spannungen, bis hin zu offen geführtem Streit mit Gewaltanwendung. Viele Konflikte konnten auf Ebene der Kinder entschärft werden. Es gab aber auch Fälle, wo Konflikte immer wieder auftraten und in einem Zusammenhang zur grösseren Lebenswelt der Kinder stehen, welche ausserhalb des Einflussbereiches von Schule oder FSS zu verorten sind. In diesen Fällen waren Lehrpersonen und Eltern gefordert, eine starke Präsenz, Aufmerksamkeit und Zusammenarbeit zu leisten und die Werte des Miteinanders in der Schule einzufordern.

Von den 27 Konflikten unter den Kindern betrafen zwei explizit den Schulweg.

Mobbing, welches wirklich als solches benannt werden muss, begegnete mir dreimal. Zweimal spielte dabei die digitale Welt auch eine Rolle. Eine weitere Situation ist derzeit nicht abgeschlossen und es muss nun entschieden werden, auf welcher Ebene weitere Interventionen erfolgen. Auch wenn ich ob dieser geringen Fallzahl froh bin, weiss ich doch um die von Fachleuten beschriebene Dunkelziffer.

.....

Dass diese Handlungen oft unterhalb des „Radars“ der Lehrpersonen stattfinden zeigt, dass dieses Jahr erste Hinweise bei allen drei Fällen von Seiten der Eltern an mich gelangten.

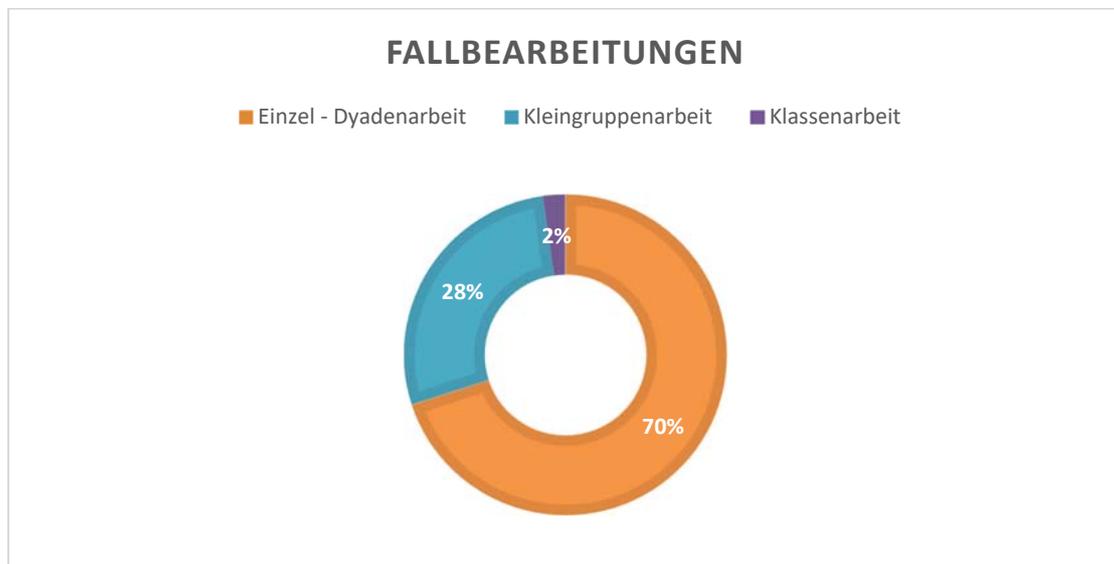
Angesichts des leichten Rückgangs der Fälle zum Vorjahr kann man eine ähnliche Verteilung, resp. Abnahme feststellen. Einzige Ausnahme bildet dabei die Problemstellung „Befindlichkeit Schülerinnen und Schüler“. Hier ist trotz weniger Fallzahlen ein Anstieg von 27 auf 32 Fälle zu verzeichnen. Darunter fallen auch vier Fälle, wo die Gefährdung des Kindeswohls in Zusammenarbeit mit Fachstellen genau beleuchtet werden musste. Unter dem Punkt „Befindlichkeit Schülerinnen und Schüler“ sind Fälle zusammengefasst, wo durch Beobachtungen von Eltern, Lehrpersonen oder Aussagen der Kindern selbst eine psychische Belastung erkannt wird, welche nicht explizit mit Konflikten zusammenhängt. Vielmehr erzeugen schulische- oder herkunftsbedingte (auch an Schulthemen gebundene) Erwartungen eine Situation, welche die Kinder stark belastet. Manchmal könnten diese alleine wohl noch tragbar sein, wenn denn genug positive Einflüsse und Erlebnisse ein Gegengewicht bilden. Leider kann aber angesichts der zu erbringenden Leistungen Positives stark unter Druck geraten: Erholungszeit wird durch Lernzeit ersetzt, Zeit für Sozialkontakte wird durch Disziplinierungs- oder Lernzeit ersetzt, leistungsbezogene Themen verdrängen das Leistungsfreie „Miteinander“ und es findet eine stete, bildlich gesprochen „Entladung der Batterien“ statt. Viele der vom Umfeld getroffenen Massnahmen erfolgen in bester Absicht und vermeintlich zum Wohl des Kindes. Alle Beteiligten verspüren einen Druck oder eine Ohnmacht, mit der sie umgehen müssen. Berichte von Jugendlichen mit Burn-Out oder psychischen Erkrankungen kennen wir alle. Auch wenn uns solche Meldungen berühren, so bleibt eine Reaktion auf politischer oder gesellschaftlicher Ebene oder eine klare Positionierung der Schule aus. Aber genau darum ginge es bei diesen, dem grössten Anteil von Fällen. Nun gut, es sind 32 Fälle auf 1'000 Kinder – manche (zum Glück) bereits im Entstehen erkannt, aber soll das wirklich die etwas ungemütliche Realität sein, welche wir akzeptieren müssen? Hinter 32 Kindern stehen 64 Eltern, dazu Geschwister, Grosseltern, Freunde, Verwandte – sie alle können von einem solchen Ereignis betroffen sein. Welches Gewicht geben wir dieser Thematik? Nehmen wir sie in Kauf, da die Kinder heute einfach „viel leisten“ müssen?

Was bedeuten diese Fälle für meine Tätigkeit? Ich muss zuerst versuchen die Fakten so zu sammeln, dass ein differenzierter Blick auf die Situation möglich ist und die Problematik in einem breiteren Kontext wahrgenommen wird. Dass das Kind nicht „will“ und nicht „tut“ ist als Symptom zu verstehen, nicht als Ursache. Dann gilt es den Fokus auf beide Seiten zu richten – was stärkt die Betroffenen, was fordert oder überfordert? Folgende Punkte sind dann zentral: Druck wegnehmen, Anforderungen überdenken, Unterstützung bieten, positive Erlebnisse (schulisch und sozial) ermöglichen und festigen. An Werthaltungen arbeiten, Beziehungen stärken, Ängste reduzieren. Oft entfalten kleine Veränderungen bereits eine positive Wirkung, dabei müssen die Betroffenen als Experten für ihre Befindlichkeit ernst genommen werden. Diese Fälle sind immer mit mittel- bis langfristigen Bearbeitungszeiten verbunden.

Wie viel Zeit ich für die Bearbeitung der einzelnen Fälle aufgewendet habe möchte ich an dieser Stelle kurz ausführen. In 29 Fällen waren ein bis drei Kontakte ausreichend. In 39 Fällen, dem grössten Anteil, bedurfte es über drei Kontakte aber sie dauerten maximal sechs Wochen. In 25 Fällen dauerte die Fallarbeit länger als sechs Wochen.

Einzel- oder Gruppenarbeit

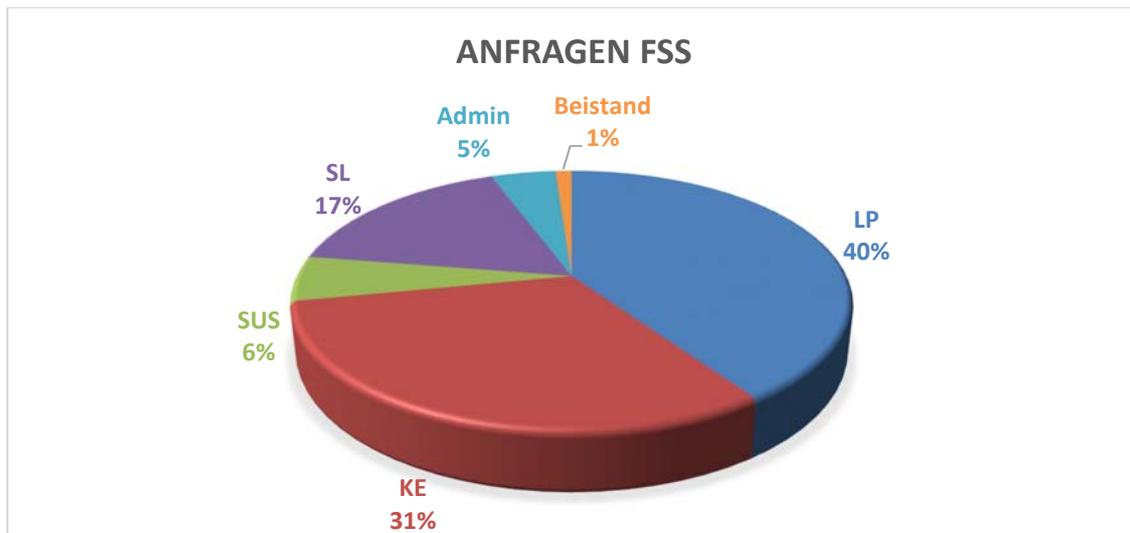
Hier eine Übersicht, in welcher Gruppenform die FSS im Einsatz war. Der grösste Teil der Fälle musste einzeln oder zu zweit (Dyade) bearbeitet werden. Dies beinhaltet reine Beratungsgespräche sowie die Themen Disziplinarprobleme, Motivations- und Befindlichkeitsthemen sowie einen Grossteil der Konflikte unter den Schülerinnen und Schüler. Ein Drittel aller Fälle musste in einer grösseren Gruppe bearbeitet werden.



In 52 Fällen wurden die Eltern in die Fallbearbeitung einbezogen. Dies entspricht diesmal etwas mehr als der Hälfte der Fälle. Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten spielt eine entscheidende Rolle für die Wirksamkeit der FSS.

Kontaktaufnahme

Die Kontaktaufnahme mit der FSS erfolgte sowohl über Telefon (51), Mail (26), oder direkt (16) im Lehrerzimmer, auf dem Schulgelände, einer Schulveranstaltung oder an einer Schulleitungssitzung. Der Anteil an zugewiesenen Fällen durch die Schulleitungen ist gegenüber dem Vorjahr von dreizehn auf fünfzehn Fällen leicht angestiegen. Neu wurde ich einmal durch einen Beistand beauftragt und viermal durch die Abteilung Bildung. Mit dem ASP bestand Fallbezogen eine Zusammenarbeit, dieses Jahr wurde ich aber nicht durch diese Stelle aktiviert (Vorjahr 1 Fall).



Der grösste Anteil von Anfragen kam von Lehrpersonen gefolgt von Eltern. Dies zeigt, dass diese zentralen Akteure ihre Verantwortung wahrnehmen und Hilfe suchen, wenn sie Beobachtungen besprechen möchten, Unterstützung benötigen oder ihr Handeln reflektieren wollen.

Die Kontaktaufnahme erfolgte meist zu einem Zeitpunkt, als es noch möglich war, gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Dies zeigt, dass die Schwelle zur Kontaktaufnahme passend ist und man mich meist kontaktiert, bevor eine Eskalation weit fortgeschritten ist. Wann der richtige Zeitpunkt für eine Kontaktaufnahme ist, bleibt den Betroffenen überlassen. Ob man einen ersten Kontakt mit der FSS oder einem Kollegen oder Vorgesetzten sucht ist dabei zweitrangig. Es lohnt sich, bei schwierigen oder belastenden Situationen aktiv das Gespräch zu suchen, dies für die eigene Befindlichkeit und zu Präventionszwecken. Dabei sind gute Beziehungen innerhalb der Teams von grossem Wert. Ich bin sehr froh, wie diese Kultur in der Gemeindeschule gelebt wird und wünsche allen Beteiligten, diese weiterhin zu pflegen und zu nutzen.

Schlusswort

In meinem dritten Dienstjahr begleitet mich die Einführung des LP21, welcher alle Beteiligten der Gemeindeschule Freienbach fordert und Ressourcen bindet. Die angeregten Diskussionen und die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema zeigen einen sehr engagierten und professionellen Umgang mit dieser Aufgabe auf allen Ebenen. An dieser Stelle möchte ich allen Lehrpersonen, Schulleitungen, der Abteilung, dem Schulrat und dem Rektorat viel Kraft und Engagement für die weitere Arbeit an diesem Thema wünschen.

Die Erfahrungen rund um das Thema „Befindlichkeit Schülerinnen und Schüler“ sind ein Punkt, der mich dieses Jahr stärker beschäftigt, als in der Vergangenheit. Dies hat neben

der Tragik und der Belastung der Betroffenen wohl auch mit der kommenden Schulpflicht meines Sohnes zu tun, welche mich für dieses Thema besonders sensibilisiert.

In Rückmeldungen von Lehrpersonen, Heilpädagogen und Schulleitungen nehme ich wahr, dass die Entwicklung der Schule, von Lehrplänen und Lehrmitteln ihren Teil zu dieser Situation beiträgt. Natürlich im Zusammenspiel mit der Situation der Familien und der Lebenswelt der Kinder.

Wenn ich diese Entwicklung mit etwas Distanz betrachte, ergibt sich für mich folgendes Bild: Die Entwicklung der Schule und die Entwicklung der Situation der Kinder und Familien verlaufen nicht parallel. Das heutige Tempo, die Inhalte und Methoden der Schule / des Schulstoffs setzen voraus, dass Kinder gut sozialisiert, sowie sprachlich, motorisch und psychisch angemessen entwickelt sind (sieht dazu die Infobroschüre „Fit für die Schule“). Entspricht dies der Realität? Ich wage zu sagen, nein. Aufgrund verschiedener Faktoren (deren wir uns nicht entziehen können) sind die benannten Voraussetzungen bei den Kindern nicht umfassend gegeben.

In der Geschichte des Unterrichtens wurde wohl noch nie so viel Stoff in der Primarschule vermittelt wie heute. Die Schule erhöht die Zahl der Promotionsfächer und erzeugt damit strukturelle Zwänge (Prüfungsdichte, Lerntempo) welche gegenüber gruppenspezifischen Prozessen, Erlebnispädagogik, Beziehungsarbeit, musischer Betätigung und Bewegung eine mess- und überprüfbare Priorität einnehmen. Genau diese Elemente wären aber wichtig, um den Kindern eine ganzheitliche Entwicklung und positive Lern- und Beziehungserfahrungen zu ermöglichen.

Die Schule muss sich entwickeln, Stillstand ist nicht die Lösung – aber welche Ziele stellt sie in den Mittelpunkt. Welche Realität anerkennt sie? Welche Entwicklungs- und Lernmodelle liegen ihr zugrunde? Was geben wir am Ende den jungen Erwachsenen mit, wenn wir sie in die Berufswelt entlassen und wir auf sie als Teile der Gesellschaft zählen wollen? Mir scheint, hier besteht keine Einigkeit oder kein einheitlicher Blick auf die Situation. Was sagen Lehrpersonen, was sagen Kinderpsychologen, was sagen Bildungswissenschaftler, was sagen Eltern und was sagen die Lehrmeister? Findet ein Austausch zwischen all diesen Betroffenen überhaupt statt? Welche Interessen stehen im Mittelpunkt?

Und was sagen die Kinder? An welche Schulzeit sollen sie sich später erinnern? An die Spiele mit ihren Kameraden, die tolle Lehrerin oder an die Konflikte mit ihren Eltern rund um das Thema Hausaufgaben? Ein Junge fragte mich kürzlich, ob dies nun seine Kindheit sein solle, Schule, Hausaufgaben, Nachhilfe und zweimal Sport in der Woche. Ich habe ihm nicht gesagt, dass dies ein Investment in seine Zukunft sei und ich habe ihm auch nicht gesagt, dass Kinder heute einfach „viel lernen“ müssen...

Ich bin nicht der Einzige, der mit dieser Spannung umgehen muss und ich bin mir bewusst, dass ich durch meine Funktion primär mit den Schattenseiten der Schule in Kontakt komme. Aber ich nehme wahr, dass engagierte Mitarbeiter des Schulsystems bei dieser Diskussion an einen Punkt gelangen, wo sie keine Perspektive und Möglichkeit erkennen, wie sie dieser systembedingten Spannung begegnen können.

Erfreulich ist für mich, dass hier in der Schulgemeinde ein Prozess stattfindet, wo Wissen vermittelt und Strukturen geschaffen werden, um auf diese Situation zu reagieren. Dies zeigt den Willen dieser Organisation, sich Herausforderungen zu stellen und Veränderungen zu wagen. Aber an die eigentliche Wurzel des Problems zu gelangen, ist leider auch mit all diesen Mitteln nicht möglich.

Wie alle Mitarbeiter der Gemeindeschule Freienbach habe ich die Aufgabe, unter den gegebenen Rahmenbedingungen meinen Job mit aller Kraft und Passion auszuführen. Daran ändert die von mir beschriebene Situation nichts. Da mein Auftrag das Wohl aller Beteiligten als zentral umfasst, kann ich diese Beobachtungen nicht einfach für mich behalten. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema muss stattfinden und ich hoffe, mit meinem Schlusswort einen kleinen Beitrag dazu zu leisten.

Ich danke an dieser Stelle allen, welche mit ihrer Zeit und Energie, ihrer Erfahrung, ihrem Mut und Engagement mithelfen, Wege aus schwierigen Situationen zu finden. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Pfäffikon SZ, 06.11.2019

Rolf Lustenberger / Fachperson für spezielle Schulfragen

